

Time-out-Schule ist kein Feriencamp



«Disziplinlosigkeit ist nicht das Problem»: Lehrerin Pia Wanner weiss, dass die Jugendlichen Grenzen und Regeln annehmen, wenn sie fair sind.



Individuelle Betreuung: In der Time-out-Schule wird gezielt mit den Schülern gearbeitet. Nicht die Schwächen stehen im Vordergrund, sondern die Stärken. Bilder Daniel Ospelt

Vor drei Monaten öffnete die Time-out-Schule in Gamprin ihre Türen. Ein Besuch bei Liechtensteins sogenannten Schwererziehbaren, die fast alles tun, um in ihr normales Leben zurückkehren zu können.

Von Janine Köpfl

Es riecht nach Zitronen und Orangen. Ein beruhigender Geruch, der zum Boden aus Holz und den heimeligen blauen Vorhängen an den Fenstern passt. An den Scheiben kleben Sterne – Überbleibsel der Weihnachtsdekoration, die Ende Januar nicht mehr ganz aktuell wirkt, im Klassenzimmer der Time-out-Schule aber nicht stört. Der Raum befindet sich im ersten Stock des alten Bauernhauses mit Tent, in dem man kaum eine Schule vermuten würde. Das ist gewollt. «Wir sind anders als eine Regelschule», sagt Daniel Hasler, der Leiter der Time-out-Schule. «Das müssen wir sein, weil unsere Schüler in Regelschulen gescheitert sind.»

Unterricht mit Klassenhund

Es ist kurz vor 11 Uhr. Im Klassenzimmer sitzen eine Schülerin und drei Schüler an Pulten, und brüten über den Aufgaben, die Lehrerin Pia Wanner für jeden einzelnen, angepasst an dessen Leistungsstand, zusammengestellt hat. Unterrichtet werden die Hauptfächer Deutsch, Englisch und Mathe. Es ist ruhig. In einer Ecke schläft der Klassenhund Vovve, was auf Schwedisch «Wau, wau» bedeutet. Mit Vovve an der Seite findet Pia Wanner schnell den Draht zu ihren Schülern. «Wenn sich die Schüler gegen alles sperren und nichts tun wollen, dann haben sie wenigstens zum Hund Kontakt.»

Die Schüler arbeiten konzentriert, zumindest auf den ersten Blick. Meist sind es Konzentration und Aufmerk-

samkeit, die ihnen fehlen. Im ruhigen Klassenzimmer ist es schwer vorstellbar, dass diese jungen Menschen in normalen Klassen nicht mehr tragbar waren. Disziplinlosigkeit, Aggressivität, Drogenkonsum – alles mögliche Gründe, warum die sogenannten Schwererziehbaren für mindestens drei Monate in die Time-out-Schule, kurz TOS, geschickt werden.

Hier wird gezielt mit ihnen gearbeitet, hier bekommen sie die individuelle Betreuung, die ihnen in der normalen Schule fehlte. Aber: «Drei Monate sind kurz», sagt Pia Wanner, «wir können keine Wunder bewirken.» Zu tief sitzen oft die schlechten Schulerfahrungen, die diese Jugendlichen über Jahre gemacht haben. Zu oft hörten sie, dass sie nichts richtig machen können. Zu viele Stunden wurden sie vernachlässigt, von den Eltern, den Lehrern, dem System. Zu viel Negatives lastet auf ihnen und ihrem Umfeld, als dass sie nach drei Monaten als neuer Mensch in die alte Klasse treten könnten.

«So will ich auf Dauer nicht leben» Aber die Time-out-Schule hilft den Jugendlichen, einen Anfang zu machen, hilft ihnen, zu verstehen, was falsch läuft, hilft ihnen, zurückzukehren ins System. Die meisten wollen es schaffen.

So wie die 15-jährige Stefania*. Sie geht eigentlich in die 4. Klasse der Oberschule und steht kurz vor ihrem Schulabschluss im Sommer. Seit drei Monaten besucht sie die Time-out-Schule und sie ist auf gutem Weg. «Sie ist hochmotiviert, schreibt gute Noten und hat gelernt, ihre aufbrausende Art zu kontrollieren», sagt Pia Wanner. Stefania wird Anfang Februar in ihre alte Klasse zurückkehren. Niemand weiss, ob der Versuch gelingt. «Es reicht in der Regel nicht, wenn sich nur der Schüler verändert, auch die Menschen in seinem Umfeld müssen sich anpassen und zu Kompromissen bereit sein.» Stefania ist zuversicht-

lich. «Ich will es schaffen», sagt sie. «So will ich auf Dauer nicht leben.»

Der erste Eindruck, den ihre Freundinnen und Freunde, aber auch viele Liechtensteiner von der Time-out-Schule haben, dass sie nämlich so etwas wie ein Feriencamp ist, trägt. Daniel Hasler zeigt auf den straff gegliederten Stundenplan: Um 8 Uhr Bewegung, danach Frühstück, Unterricht und Mittagessen. Am Nachmittag stehen lebenskundliche Themen, Haus- und Gartenarbeit, Sport, Aikido oder Erlebnispädagogik auf dem Programm. Unter anderem kümmert sich Sozialpädagogin Corina Dürr darum, dass die Schüler auch in der Natur persönlichkeitsbildende Gruppenerfahrungen machen können.

Der Schultag endet um 17 Uhr mit einer Reflexion, und zwar fünf Tage die Woche. Freistunden oder einen freien Nachmittag gibt es nicht. Die Schüler stehen unter permanenter Beobachtung. Daniel Hasler, der viele Jahre im Strafvollzug und in Jugendheimen gearbeitet hat, weiss, dass das für Jugendliche nicht leicht zu ertragen ist. «Die Schüler sind froh, wenn sie wieder gehen können», sagt Daniel Hasler.

Familienarbeit

Am Abend dürfen die Schüler nach Hause. Zwar kehren sie damit täglich in ihr gewohntes Umfeld zurück, das bringe aber den Vorteil, dass die Eltern in den Sozialisierungsprozess stärker miteinbezogen werden können. Das Besondere an der TOS in Gamprin ist, dass auch eine Familientherapie – oder wie es Daniel Hasler lieber nennt: Familienarbeit – angeboten wird. Einmal in der Woche kommen die Eltern in die Schule und tauschen sich mit ihren Kindern und den Mitarbeitern der TOS darüber aus, was in den vergangenen Tagen gut, was weniger gut gelaufen ist. Den Eltern wird geholfen, sich ihren Kindern gegenüber wieder durchzusetzen. «Die Arbeit mit den Eltern ist für uns

fast wichtiger als die Arbeit mit den Jugendlichen», sagt Daniel Hasler.

Die Arbeit ist eine Herausforderung. Im Moment besuchen sechs Schüler die Time-out-Schule, fünf davon haben einen Migrationshintergrund. Die Jugendlichen sprechen zwar Deutsch, einige der Eltern jedoch nicht. Das führt dazu, dass bei den Familiensitzungen Dolmetscher dabei sein müssen, was sich nicht zuletzt auf die Schulkosten auswirkt. «Es geht aber nicht anders», sagt der Schulleiter, dem der Erfolg der jüngsten Schule Liechtensteins persönlich am Herzen liegt. Das Projekt Time-out-Schule ist vorerst auf drei Jahre befristet. Nach den ersten drei Monaten ist Daniel Hasler mit dem Start des Schulalltags zufrieden, ist aber der Meinung, dass der Aufenthalt der Schüler nicht unter vier Monaten liegen darf, sollen nachhaltige Erfolge erzielt werden. Die Time-out-Schule Liechtenstein steht erst am Anfang. Es gibt keine fertigen Konzepte, die den grössten Erfolg versprechen. «Es ist

ein Prozess», sagt Daniel Hasler, «viele wird sich nach und nach entwickeln.»

Küchendienst

Es ist kurz vor 12 Uhr. Es duftet nach frischgebackenem Kuchen. «Brownies», präzisiert ein Schüler und zeigt in der Küche auf braune Kuchenquadrate, die jemand wie eine Pyramide auf einen Teller gestapelt hat. Den Schüler interessiert aber vielmehr der Heilbutt, den er in wenigen Sekunden in den Ofen schieben muss. Jeden Tag hat ein anderer Schüler Küchendienst – auch das eine Erziehungsmassnahme, von der sich die TOS-Verantwortlichen Erfolg versprechen. Dem Schüler scheint die Arbeit Spass zu machen. Er grinst. Er koche auch manchmal zu Hause. Dass sich aber jemand für das Essen bedankt und seine Kochkünste lobt, erlebt er in der Time-out-Schule das erste Mal in seinem Leben.

* Name von der Redaktion geändert

Was ist eine Time-out-Schule?

In einer Time-out-Schule, kurz TOS, müssen verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche eine schulische Auszeit nehmen und bekommen dabei die Chance, ihre Persönlichkeit zu stärken und weiterzuentwickeln. Schulische Auszeit bedeutet nicht, dass die Schüler keinen Unterricht besuchen. Die Hauptfächer werden auch in der Time-out-Schule unterrichtet. Ziel ist es, die Schüler nach einer gewissen Zeit wieder in den normalen Schulalltag integrieren zu können.

Liechtensteins Time-out-Schule wurde auf Initiative von Bildungsminister Hugo Quaderer im September eröffnet. Sie ist an der Jedergass 1 in Gamprin in einem alten Bauernhaus untergebracht. Im Moment be-

suchen sechs Schüler die Time-out-Schule Liechtenstein. Platz gibt es für acht. Die Schule wurde für Jugendliche gemacht, die sich nicht mehr in ihrer Klasse zurechtfinden, durch ihr Verhalten den Unterricht massiv behindern, den Sinn des Besuchs der Schule aus den Augen verloren haben oder in eine persönliche Notsituation geraten sind.

Tagsüber sind die Schüler, die zwischen 12 und 16 Jahre alt sind, in der TOS, besuchen den Unterricht, arbeiten im Garten oder im Haus, treiben Sport. Abends gehen sie nach Hause. Einmal in der Woche wird eine sogenannte Multifamilientherapie durchgeführt. In der Regel dauert ein Aufenthalt in der TOS drei Monate.



Gemeinsames Essen als Erziehungsmassnahme: Schulsozialarbeiter Harald Kreuzer und Sozialpädagogin Corina Dürr essen regelmässig mit den Schülern zu Mittag. Bild TOS

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8.00 – 8.20	Bewegung	Bewegung	Bewegung	Bewegung	Bewegung
8.20 – 9.00	Frühstücken / Morgenrunde Schule	Frühstücken / Morgenrunde Schule	Frühstücken / Morgenrunde Schule	Frühstücken / Morgenrunde Schule	Frühstücken / Morgenrunde Schule bis 11.30
9.00 – 12.00					
12.00 – 13.30	Essen / Mittagspause Schule	Essen / Mittagspause Schule	Essen / Mittagspause Schule	Essen / Mittagspause Schule	Essen / Mittagspause Schule
13.30 – 16.30	Lebenskundliche Themen als Schwerpunkt	Kreativ, Haus, Garten	Hausputz Garten	Schule bis 16.00 Uhr Multifamilientherapie	Reflexion (15.30 – 15.55)
16.30 – 16.55	Reflexion	Reflexion	Reflexion	Reflexion	Reflexion

Straff gegliederter Stundenplan: Der Schultag endet um 17 Uhr mit einer Reflexion, und zwar fünf Tage die Woche. Freistunden oder einen freien Nachmittag gibt es nicht.